

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 9 (1902)

Heft: 9

Rubrik: Pädagogische Monatsschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Monatschau.

Für diesmal ein paar Worte über eine einzige „laufende“ Frage. Dem aufmerksamen Beobachter kann nicht entgangen sein, daß seit ge- raumer Zeit eine Frage auf dem Gebiete des Schulwesens sich eine immer vorherrschendere Stellung zu erobern gewußt hat. Es ist ja richtig, daß Lehrerbesoldungs- und Lehrerbildungsfrage immer noch auf dem pädagogischen Speisezettel als Lieblingsgerichte figurieren und mutmaßlich auch den Platz, nicht räumen, bis ihnen eine zeitgemäße Lösung geworden. Und in der Tat stehen wir in und außer der Schweiz in Sachen vielfach im Zeichen der Lösung, der Erledigung. Eindringlicher noch aber pocht an die Türen aller Beteiligten die **Schulaufsichtsfrage**. Das beweist uns die fach- und politische Presse in Preußen, Württemberg und Bayern, die in letzten Zeiten dieser Frage mit Ernst und Würde näher gerückt ist und dieselbe in ihrer ganzen Bedeutung erkannt und erfaßt hat. Sie hat auch für die Schweiz — und gerade für die katholische Schweiz — ihre nicht zu übersehende Bedeutung und ist sehr zu wünschen, daß sie vorerst namentlich in obersten Kreisen recht gründlich und ohne Voreingenommenheit in ernster Berücksichtigung der Zeitströmungen und der berechtigten Zeitbedürfnisse gewürdiget wird, auf daß die katholische Partei deren Lösung rechtzeitig und zeitgemäß an die Hand nimmt und klaren Zielen und geeint an die Hand nehmen kann. —

Die Frage ist heikel, man versteht in Sachen einander selbst in religiös gleichgesinnten Kreisen so leicht falsch. Und Mißverständnisse rufen dann gerne falscher Beurteilung von Personen und Ansichten. Drum ist es nötig, bei zeiten laut darauf hinzuweisen, daß die Schulaufsichtsfrage in Deutschland zur Stunde eine brennende ist und bei uns vor der Türe steht. —

In Bayern beispielsweise, und auch in Württemberg, erkennt man katholischerseits die Notwendigkeit einer Lösung und auch deren Bedeutung. So schreiben z. B. die „Katechetischen Blätter“ in Kempten in Nr. 2 I. J.

„Man verkenne doch nicht die Gefahr! Der Schulkampf ist allenfalls entbrannt. Wir stehen erst am Anfang der Dinge. Schweren Kämpfen gehen wir noch entgegen. Da gilt es: „Willst du den Frieden, so rüste dich zum Kriege.“ Mit äußerer Macht-mitteln werden wir den Sieg nicht erringen, sondern nur durch geistige Überlegenheit. Fortwährend hört man den Ruf nach Fachaufsicht. Erfüllen wir diesen heißen Wunsch und bilden wir uns zu Fachmännern aus.“

Diese Sprache in einem speziell für geistliche Kreise bestimmten Organ beweist, daß man in Bayern den Ernst der Lage erkennt. Ein Gleicher ließe sich an der Hand von Artikeln aus anderen deutschen Staaten beweisen. Und eine Unterströmung ist auch in der Schweiz bemerkbar. —

Freilich ist speziell bei uns die Frage absolut nicht abgeklärt, weshalb wir auch für heute sie nicht intensiver behandeln. Nur Eines wollen wir zum vornehmerein klar legen. Reden die „Pädagogische Blätter“ von der Schulaufsichtsfrage, so fällt es dem Schreiber absolut nicht ein, die Frage der Schulaufsicht mit Einführung einer sog. modernen „Fachaufsicht“ erledigen zu wollen. Er weiß wohl genug, was gewisse Kreise unter dem Deckmantel „Fachaufsicht“ für allerlei Absichten verbergen, und weiß noch weit mehr, wie gefährlich diese moderne Fachaufsicht den berechtigten Aufgaben der Schule würde und werden müßte. Die Fachaufsicht in den Augen des Schreibenden erstrebt durchaus keinen Fachmann dem Unterrichtsstoffe nach, will dieselbe somit so wenig einzig und allein dem Volksschullehrerstand vindiziert als denselben von derselben ausgeschlossen wissen. Der Volksschullehrer kann Mann der Fachaufsicht sein, sofern er sich über die erforderliche tiefere und ausgedehntere Bildung und über die anderen erforderlichen Requisiten ausweist. Und der akademisch Gebildete muß nicht zum vornehmerein als Mann der Fachaufsicht anerkannt sein, sofern er nicht Beweise dafür erbracht hat, daß er die Schulverhältnisse genau kennt, die theoretische Pädagogik beherrscht, selbst mit Erfolg Schule zu halten versteht und sich sachtechnisch fortbildet. Dieses „kann“ dem Lehrerstande und dieses „muß nicht“ dem Stande der akademisch Gebildeten gegenüber will keinem der betr. Stände zu nahe treten. Aber will man bei Berührungen der Schulaufsichtsfrage nicht mißverstanden werden, so müssen die Begriffe klar sein. Drum sagen wir, die Kunst der Pädagogik ist nicht ausschließlich dem Lehrerstande reserviert, auch Nicht-Künstler können in Sachen — zumal wenn sie akademisch gebildet sind und sich die erforderliche Zeit nehmen und nehmen können, um sich für die gewissenhafte Erfüllung der einschlägigen Pflichten vorzubereiten — ein maßgebendes Urteil haben. Wer die Schulaufsicht handhabt, der muß durch das eigene Beispiel, um mit Kellner zu reden, gewisse Wünsche und Anweisungen klarer zu machen verstehen und zugleich von der zur Anwendung gebrachten Methode, von dem ganzen pädagogischen und methodischen Wirken und Wesen des Lehrers Kenntnis haben. Es ist eben von sehr großer Bedeutung, daß die „sog. Fachaufsicht“ nicht bloß dem Unterrichte beiwohne und ein bez. Urteil ins Notizbuch schreibe, sie soll vielmehr an die Stelle des zu Tadelnden etwas Besseres setzen können, also einen fördernden Einfluß auf die Lehrperson ausüben. Selbstverständlich ist bei dieser Sorte Inspektion das Aktivum oft schwerer als das Passivum, wie ein geflügeltes Wort von Altvater Kellner betont. —

Mit diesen Andeutungen sei die heutige Monatschau abgeschlossen. Sie wollte auf eine brennende Frage des Auslandes hinweisen und sie für uns, da sie vorderhand nur in Unterströmungen sich bemerkbar macht, leichthin anschneiden. Früher oder später wird sie auch bei uns akut und verdient schon dermalen ernste Beachtung speziell im Hinblick auf das vom Bunde unterstützte und inspizierte gewerbliche Fortbildungsschulwesen. Und sogar die Refrutenprüfungen dürfen einmal speziell vom Gesichtspunkte der viel gepriesenen „Fachaufsicht“ einer ernsten Würdigung unterzogen werden. Es kann allgemach langweilige Folgen nach sich ziehen, wenn man die Refrutenprüfungen nur mit statistischer Sonde verfolgt und das gewerbliche Fortbildungsschulwesen kantonalerseits nur nach dem Scheine der blinkenden Dublonen bemüht und eidgenössischerseits nur nach dem oberflächlichen Stande vorliegender schriftlicher Arbeiten und nach vereinzelten erhaltenen Privatmitteilungen beurteilt. Beide Erscheinungen sollten allseitiger, würdiger und tiefer beurteilt werden, sonst wachsen sie kantonalen und konfessionellen Begriffen und Bedürfnissen unvermerkt über den Kopf. Nicht unpassend heißt es in „Dreizehnlinden:“

„Je mehr die Menschen dürfen
Desto dreister wird ihr Mögen.“ Cl. Frei.

Ein Besuch auf Mariaberg bei Rorschach.

Es war ein herrlicher Apriltag. Die Gramen waren beendigt, und die Frühlingsferien, nach denen wir uns schon lange gesehnt, hatten ihren Anfang genommen. Der Lenz lockte uns drei Lehrer hinaus zu einem Spaziergang. Durch schwelendes Grün und an den blühenden Kirschbäumen vorbei zogen wir frohen Sinnes an die Ostmark des Fürstenlandes, nach Rorschach. Dem Seminar Mariaberg galt unser Besuch. Heitere und trübe Bilder aus längst vergangenen Tagen, Träume der sorglosen Jugendzeit schwirrten in unserm Kopfe bunt durcheinander. Uns träumte von Literatur und Landwirtschaft, von Ulrich Bösch und Herbart, von Trigonometrie und Saitenspiel, von Chemie und Kirchengeschichte, und daß wir so vieles davon wieder vergessen, von Wirtshausbesuch und andern verbotenen Früchten. — Wir traten durch das Portal ein in das altehrwürdige Klostergebäude. Das Neuzere desselben hat sich wenig verändert, um so mehr das Innere. Herr Verwalter und Seminarlehrer Mörgen hatte die Freundlichkeit, uns durch die verschiedenen Räume zu führen. Durch den Bau der Jugendkirche und eines Realschulgebäudes hat das Seminar im Ostflügel bedeutend an Platz gewonnen. Die Zimmer der ehemals ortsbürgerlichen Realschule wurden zu Wohnungen umgebaut. Die Kapelle dient als Musiksaal, der sich nun sehr flott präsentiert. Bei der Umwandlung kamen Deckengemälde zum Vorschein. Nach Einholung eines Gutachtens von Prof. Dr. Rahn in Zürich wurden dieselben größtenteils neu aufgefrischt. Sie sind künstlerisch nicht gerade äußerst wertvoll, aber kulturhistorisch sehr interessant. Sie tragen teils